



Vor allem Frauen leihen sich kleine Beträge für die Selbständigkeit: Kundinnen der Grameen Bank in Dhaka

Foto Reuters

Gewinne machen mit gutem Gewissen

FRANKFURT, 13. Januar. Gutes tun wollte Edda Schröder schon gleich nach ihrer Ausbildung zur Bankkauffrau. Doch als sie sich vor über 20 Jahren für die Entwicklungshilfe bewarb, war die Absage ernüchternd. Ob sie Brunnen bauen könne oder Brücken? Gefragt sei technisches oder medizinisches Wissen, „aber Banker brauchen wir hier sicher nicht“. Heute würde diese Aussage wohl so niemand mehr machen. Hat doch inzwischen ein Banker in der Dritten Welt sogar einen Nobelpreis bekommen. Muhammad Yunus gründete 1983 in Bangladesch die Grameen Bank und vergibt seitdem Kleinst- oder Mikrokredite an Menschen, die sich selbständig machen wollen. Mit einer Garküche beispielsweise, einer Weberei oder einer Hühnerfarm, für deren Aufbau sie oft nur ein paar Dollar benötigen.

Damit legte Yunus den Grundstein für eine erfolgreiche Finanzinnovation. Deshalb kann die Finanzexpertin Schröder, die vor zwei Jahren den Wallberg Global Microfinance Fund gründete, heute doch noch in ihrem Beruf Gutes tun. Inzwischen hat Yunus' Idee weite Kreise gezogen. Über verschiedene, zumeist in Luxemburg aufgelegte Mikrofinanz-Fonds kann jeder sein Geld so anlegen, dass damit in armen Ländern Kleinstkredite, je nach Region Summen zwischen 20 und 5000 Euro, finanziert werden. Und das Beste daran: Das hilft nicht nur den Betroffenen vor Ort, die Anleger machen mit gutem Gewissen auch noch Gewinn.

Doch der Reihe nach: Auslöser für Yunus' Engagement war eine Studie, die der Ökonomieprofessor ein paar Jahre zuvor gemacht hatte. Er hatte Arbeitslose befragt, wie viel Startkapital sie für den Aufbau einer eigenen Existenz bräuchten. Die Antwort schockierte ihn. Weniger als einen Dollar gaben die meisten an, so wenig, dass sich normale Banken überhaupt nicht für sie interessierten. Und dies umso weniger, weil die Betroffene

Trotz der Finanz- und Wirtschaftskrise florieren Fonds, die in Mikrokredite investieren. Anleger schätzen die stabile Wertentwicklung und die Verbindung von Rendite und guter Tat. Die Zahlungsmoral der mit den Krediten finanzierten Kleinstunternehmer ist erstaunlich gut.

Von Sabine Hildebrandt-Woecel

nen zumeist keine Sicherheiten bieten konnten. Die Zinsen der örtlichen Kredithäuser jedoch, die ihr Geld auf den Märkten anboten, konnten die Menschen nicht bezahlen.

Yunus ging anders an die Sache heran: Er verknüpfte die Vergabe von Krediten an die Gründung von Selbsthilfegruppen, in denen die Mitglieder füreinander garantieren. Zahlte einer nicht zurück, verlor die ganze Gruppe ihre Kreditwürdigkeit. Und sein Konzept funktionierte. Denn trotz der vermeintlich schlechten Bonität fielen kaum Kredite aus. Dadurch bescherte Yunus nicht nur seiner Bank ein enormes Wachstum, das Kreditvolumen stieg von 71 Millionen Euro im Gründungsjahr auf 522,5 Millionen 2007, sondern revolutionierte auch die Entwicklungshilfe. In verschiedenen Regionen der Welt begann man damit, Entwicklungsgeld in Mikrokredite zu investieren statt in Projekte. Den Menschen sollte Hilfe zur Selbsthilfe gegeben werden. Verteilt wurden die Darlehen über sogenannte Mikrofinanz-Institute.

Dennoch sahen sich Yunus und seine Nachahmer fast von Anfang an auch Kritik ausgesetzt. Denn sie arbeiteten weit-

gehend mit Spenden und subventionierten Zinssätzen, was auch negative Folgen hatte. Zum einen wurden damit die Durchschnittszinsen in den betroffenen Ländern gesenkt, was lokale Banken in den Ruin trieb und Sparen unattraktiv machte. Zum anderen konnten sie keine Nachhaltigkeit garantieren, denn Spendengeld kann auch ausbleiben.

Und nicht zuletzt konnten sie nur auf ein beschränktes Budget zugreifen, mit dem der tatsächliche Bedarf an Mikrokrediten nicht im Ansatz hätte befriedigt werden können. Verschiedene Untersuchungen gehen davon aus, dass derzeit rund 1,5 Milliarden Menschen einen Mikrokredit benötigen. Das benötigte Kreditvolumen sieht Johann Will, Manager des größten europäischen Mikrofinanz-Investmentfonds EFSE (European Fund for Southeast Europe), derzeit bei rund 175 Milliarden Euro. Solche Summen jedoch lassen sich weder über Spenden noch über die nationalen Kreditmärkte finanzieren.

Das ist heute auch gar nicht mehr notwendig. Denn seit Mitte der neunziger Jahre ist der Mikrofinanzmarkt so umstrukturiert worden, dass er kostendeckend arbeiten kann. Einer der Vorreiter auf diesem Gebiet ist die Procredit-Bank, die mittlerweile in 22 Ländern in Osteuropa, Lateinamerika und Afrika tätig ist und über zwei Millionen Kunden hat. Sie refinanziert sich über den Kapitalmarkt und ist somit völlig unabhängig von staatlicher Entwicklungshilfe und Subventionen.

Immer mehr Fondsgesellschaften steigen in den Markt ein. Konnten sich zunächst nur sehr vermögende Investoren an dem großen Geschäft mit dem kleinen Geld beteiligen, so gibt es seit knapp drei Jahren nun auch Fonds für den breiten Anlegermarkt, die Einlagen zwischen 10 000 und 25 000 Euro akzeptieren. Neben dem Wallberg Global Micro-

finance Fund sind dies unter anderem der Respons Ability Global Microfinance Fund, der Dual Return Fund SICAV/Vision Microfinance Sub-Fund und der Dexia Micro-Credit Fund/BlueOrchard Debt Sub-Fund. EFSE selbst nimmt nur Einlagen ab mindestens einer Million Euro, Kleinanleger aber können trotzdem mitmachen über den BNP Growth Fund. „Langsam, aber sicher“, sagt Bankerin Schröder, „entwickeln sich Mikrokredit-Fonds zu einer echten Alternative zu den üblichen Rentenprodukten.“

Die Kleinstkredite nehmen zum größten Teil Frauen. Ihr Anteil liegt im Durchschnitt bei 65 Prozent, in einigen Ländern sogar über 90 Prozent. Auch bei den Kleininvestoren überwiegen Frauen. 27 Prozent ihrer Depotkunden, berichtet Constanze Hintze von der Münchner Finanzberaterin Svea Kuschel und Kolleginnen, haben inzwischen Mikrofinanz-Fonds im Bestand. Und die auf Frauen spezialisierte Expertin weiß auch, warum. Mehr als Männer bräuchten ihre Geschlechtsgenossinnen bei der Geldanlage das Gefühl, etwas Gutes zu tun.

Schlecht gefahren sind sie mit dieser Einstellung bislang nicht. Anders als andere Fonds zeigen sich Mikrofinanzfonds vollkommen unbeeinträchtigt von der derzeitigen Finanzkrise. Der von dem Schweizer Mikrofinanz-Dienstleister Symbiotics berechnete Index, der die Entwicklung der Branche widerspiegelt, gewann in den vergangenen zwölf Monaten 5,4 Prozent an Wert (www.symbiotics.ch). Das Geschäft der Kleinstunternehmer wird weder von Kursschwankungen an den Weltbörsen noch von politischen Wirren beeinflusst. Selbst in einem Land wie Ecuador, in dem kein Präsident seine komplette Amtszeit übersteht, zahlen die Mini-Unternehmer gewissenhaft zurück. Weltweit, so zeigt die Statistik der Vereinten Nationen, fällt nicht einmal jeder fünfzigste Mikrokredit aus.